

Thorner Zeitung



Mr. 141

Donnerstag, den 19. Juni

1902

Neue Nachrichten.

Hamburg, 17. Juni. Die 36jährige Verkäuferin Adelheid Lockwitz, die mit dem Kaufmann Schulz ein Liebesverhältnis unterhalte, gab auf diesen in dessen Wohnung mehrere Revolvergeschüsse ab. Eine Kugel drang in den Kopf. Die Täterin nahm darauf Salzsäure. Beide Personen wurden noch lebend nach dem Krankenhause geschafft.

Vierßen, 17. Juni. Hier wurde eine in schlechtem Rufe stehende Frau Mehen in ihrer Wohnung mit aufgeschlitztem Beibe aufgefunden. Ein der Tat verdächtiger Arbeiter ist entflohen.

Bernburg, 17. Juni. Ueberfallen wurde in der Nacht der Schutzmann Bamberg. Bamberg fand man später leblos mit gepaltem Schädel am Boden liegen; das Seitengewehr des Beamten fehlt.

Kassel, 17. Juni. Hagelwetter hat im Fulda-tal großen Schaden auf den Feldern und in den Obstgärten angerichtet.

Koblenz, 17. Juni. Der Kohlenhändler Harmenting, Besitzer des Reichshallen-Theaters und des neu erbauten Hotels „Europäischer Hof“, hat seine Zahlungen eingestellt. Die Passiven betragen 1,600,000 M. Es ist ein Konkursverfahren eingeleitet, das Schritte unternommen wird, den Konkurs zu verhindern.

Triest, 17. Juni. Ein in der Schiffswerft beschäftigter Zeichner wurde unter dem Verdachte verhaftet, Pläne der für Rechnung der Marineverwaltung erbauten Kriegsschiffe einer fremden Macht verkauft zu haben.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

92. Sitzung vom 17. Juni, 2 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen Petitionen.

Eine Petition von Dr. Hoffmann in Berlin (Berein für pharmazeutische Großindustrie und Hilfsindustrie) um reichsrechtliche Regelung des Gehelmmittelwesens wird als Material überwiesen. Petition des Weichenstellers 1. Klasse a. D. Zierrath in Charlottenburg um Wiederanstellung oder Gewährung einer Pension beantragt die Kommission durch Uebergang zur Tagesordnung zu erledigen.

Abg. Goldschmidt (Frz. Vpt.) beantragt Ueberweisung als Material.

Ein Regierungskommissar spricht sich gegen diesen Antrag aus.

Abg. Schmidt-Warburg (Str.) unterstützt den Antrag Goldschmidt. Redner bedauert, daß bezüglich der meisten auf der Tagesordnung stehenden Petitionen Uebergang zur Tagesordnung beantragt werde. Die Petenten müßten bei solchem Verfahren alle Hoffnung auf einen Erfolg von Petitionen verlieren.

Der Kommissionsantrag wird angenommen.

Kleines Feuilleton.

Wie citiere ich? Diese Frage wird von einem Frontier in der „Berl. Börsenzeltung“ wie folgt beantwortet: „Ein kurzgefaßtes Lehrbuch mit dem Titel: „Wie citiere ich?“ ist bis jetzt noch nicht erschienen, obgleich es schon Bücher gibt, die Fragen wie: „Wie mache ich mein Testament?“ oder „Wie bezahle ich meine Schulden?“ und andere Weltträler spielend lösen und beantworten. „Wie citiere ich?“ ist noch nicht erschienen, aber es muß nächstens erscheinen; seine Existenz wird immer mehr zu einer Notwendigkeit. Das Citat ist durch unseren schneidigen, für alles Schöne begeisterten Reichskanzler in Mode gekommen, gewissermaßen zu einem notwendigen Bestandteil der parlamentarischen Sprache geworden. Schon ahmen die Minister und einige Abgeordnete dem Meister nach, und schon ist es unmöglich, eine Rede über das Fleischbeschaugesetz zu halten, ohne hier und da einige Verse aus Walthier von der Vogelweide oder dem Hohenlied dazwischen zu werfen. Wer in diesen Zeiläufen Carrière machen will, wird also ohne die elegante Kunst des Citierens nicht auskommen, und bevor ein grundlegendes Werk über diese Kunst erscheint, dürften deshalb einige wissenschaftliche Winkeln dem Strebenden angenehm sein. Der Zweck des Citates ist, dem stets mehr oder minder stupiden Hörer zu zeigen, mit welcher profunden ästhetischen Forschungen der Redner sich in seinen kurz bemessenen Redestunden beschäftigt. Je weniger die Hörer den Citierenden verstehen, um so inniger werden sie ihn bewundern; je unbekannter, entlegener der Dichter ist, den man citiert, um so zerknirschter wird die Zuhörerschaft sein über ihre eigene Alltäglichkeit und Borniertheit. Darum, o Citierer, hüte Dich in erster Linie, beispielsweise einen Dichter wie Schiller zu citieren.

Eine Petition von Wiesenbesitzern in Driesen um Herstellung einer Stauanlage zur Verlesung der Driesener Regenwiesen beantragt die Kommission, zur Erwägung zu überweisen.

Abg. Ernst (Frz. Vgg.) beantragt Ueberweisung zur Berücksichtigung. Die Wiesenbesitzer seien auf den Ertrag der Wiesen angewiesen, und wenn solcher ausbleibe, so seien sie brotlos. Die letzte Kanalvorlage hat anerkannt, daß hier die Errichtung von Stauwerken notwendig ist. Ich möchte die Regierung bitten, mit der Wiedereinbringung der großen Wasserbauvorlage nicht zu lange zu warten. Die deutschen Wiesenbesitzer der Regenwiesen werden sonst in Folge ihrer schwierigen Lage ihren Besitz verlassen, das würde doch zu beklagen sein, zumal man ja in Posen und Westpreußen durch die Polenvorlagen die Deutschen im Osten erhalten will.

Abg. Dr. Paasche (nl.) unterstützt den Antrag Ernst, worauf er angenommen wird.

Ueber eine größere Anzahl von Petitionen von Lehrern um Erhöhung der auf Grund des Gehaltsregulierungsgesetzes von 1897 festgesetzten Dienstlohn kommen von Volksschullehrern beantragt die Kommission in der Erwägung, daß der Zeitpunkt für eine durchgreifende Revision des Lehrerbefolgungsgesetzes und der Ausführungsbestimmungen noch nicht gekommen sei, zur Tagesordnung überzugehen.

Der Abg. Ernst (Frz. Vgg.) und Kopsch (Frz. Vpt.) beantragen Ueberweisung als Material. Nachdem Abg. Ernst den Antrag begründet und besonders auf die geringe Befoldung der Lehrer in den östlichen Provinzen hingewiesen hat, erklärt ein Regierungskommissar, betont daß der jetzige Zeitpunkt zu einer Revision des Gesetzes nach Ansicht der Verwaltung der ungeeignete sei, es kämen erhebliche finanzielle Gesichtspunkte dabei in Betracht. Die meisten Petitionen stammten aus Posen, und die Regierung verkenne durchaus nicht die schwierige Lage der Lehrer in der Provinz Posen, es sei auch schon erklärt worden, daß Erwägungen darüber stattfinden, inwiefern eine Aufbesserung der Lehrergehälter dort möglich sei.

Abg. Menck (konf.) hält die Lehrergehälter im Osten zum Teil für unzureichend.

Der Regierungskommissar wendet sich dagegen, daß die Lehrer sich in Massenpetitionen an das Haus wenden, deren Einzelheiten den Regierungsvertretern unbekannt seien. Richtiger wäre der Weg der Einzelpetitionen.

Abg. Geisler (Str.) spricht sich für eine baldige Revision des Gesetzes aus. Eine Besserstellung der Lehrer sei im Interesse der Landwirtschaft notwendig, deren Gedeihen mit der Lehrerbefoldung im Zusammenhang stehe. Er empfehle den Antrag Ernst.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (st.) schließt sich diesen Ausführungen an. Wenn die Landlehrer zu schlecht besoldet würden, so bestehe die Gefahr, daß auf dem Lande nur ganz junge oder unfähige Lehrer tätig seien, während doch gerade die einklassigen Schulen besonders tüchtige Pädagogen brauchen.

Schiller ist gewöhnlich, schmeckt nach Obertertia, wird von jedem Dienstmädchen und jedem Friseur-gebläsen im Munde geführt, und wenn Du Citate wie „Rasch tritt der Tod den Menschen an“ oder „Es führt kein anderer Weg nach Rußnacht“ anwenden wolltest, so würdest Du einem wahrhaft auf der Höhe der Bewegung stehenden Publikum nur wenig imponieren. Wenn Du ein moderner Citator sein willst, mußt Du Dich auch vor dem „Faust“ hüten. Der Faust war bis vor ganz kurzer Zeit die ungeheure Fundgrube für Citate, gewissermaßen der Gemeindegänger, auf dem sämtlichen Citatentiere die Blumen des Gartens in aller Gemächlichkeit abgrassten. Jetzt ist er abgegrast und wenigstens in seinem ersten Teile — in der „Klassischen Walpurgisnacht“ stehe sich noch einiges Verwendbare finden — kaum noch zu gebrauchen. Wenn Goethe überhaupt citiert werden muß, so nimm nur Worte aus seinen weniger bekannten Schriften. Beispielsweise dürfte es immerhin ganz wirksam sein, wenn in einer Rede über den Zoll auf Harlaußschul der „Venenato Cellini“ oder die „Campagne in Frankreich“ citiert wird. Aber, wie gesagt, all das ist noch nicht das elegante, moderne Citat. Das muß bedeutend ungewöhnlicher sein. Sehr seltene sind beispielsweise Citate aus Blaise Pascal, aus Leibniz, aus Montaigne, aus Buffon, aus Schlegel's Briefen oder aus dem Koran. Wenn es Dir gelingt, ein Wort aus Marlborough's Memoiren zu citieren, so werden Deine Zuhörer vor Bewunderung zerschmetterte am Boden liegen; wenn Du aber ganz modern sein willst, so citiere den heiligen Augustinus. Selbstverständlich ist ein fremdsprachliches Citat immer dem Deutschen vorzuziehen. Bülow bekam es fertig, in einer Rede über die Polenvorlage Französisch, Lateinisch und Griechisch (Polnisch nicht!) zu citieren. Französische Citate sind immer geschmackvoll, besonders ganz alte. Noch feiner

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Ernst und Dr. Sattler (nl.) wird der Antrag Ernst-Kopsch angenommen gegen die Stimmen der Konservativen.

Präsident v. Kröcher: Da unser Verhandlungsmaterial vollständig erledigt ist, so bitte ich um Ihre Ermächtigung, Zeit und Tagesordnung der nächsten Session selbstständig festsetzen zu dürfen.

Abg. Herold (Str.): Ich bin fest überzeugt, daß ich dem Gefühl sämtlicher Mitglieder des Hauses Ausdruck gebe, wenn ich dem Herrn Präsidenten für seine gewandte und lebenswürdige Geschäftsführung Dank ausspreche. (Beifall.)

Präsident v. Kröcher: Ich danke dem Vordredner für seine freundlichen Worte und dem Hause für die Art, wie es die Worte aufgenommen hat. Ich bin aber doch nicht im Stande den Dank für mich allein in Anspruch zu nehmen, und ich bitte, ihn mit den beiden Vizepräsidenten, den Herren Schriftführern und Quästoren teilen zu dürfen, und ich muß sagen: ein großer Teil des Dankes gebührt der Lebenswürdigkeit des ganzen Hauses. Schluß 5 1/2 Uhr.

Stimmen der Presse.

— Die Angst der Konservativen vor den künftigen Parlamentswahlen nimmt stetig an. Jetzt sieht die freikonservative „Post“ ihren Lesern sogar das Märchen auf, freisinnige und Sozialdemokraten haben einen förmlichen Bund für die Landtagswahlen geschlossen. Daraus erwirbt die „Freis. Zig.“ die es doch wissen muß:

Uns ist von einem solchen Bündnis nichts bekannt. Wir erwarten allerdings, daß die Beteiligung der Sozialdemokratie an den Landtagswahlen überhaupt zu einer stärkeren Wahlbeteiligung als bisher ansetzen wird. Die konservativen Wahlen sind vielfach nur die Folge einer ganz minimalen Wahlbeteiligung. Es erscheinen in diesen Bezirken der Städte vorwiegend nur die für die Wahlbeteiligung vom Dienst beurlaubten Beamten und von den Behörden abhängige Personen, auf dem Lande einzig der aus dem konservativen Großgrundbesitz, dem Pastor, dem abhängigen Lehrer, dem Gastwirt und einigen Dienstleuten zusammengesetzte Stab. Wollen die Konservativen das Erscheinen von Sozialdemokraten im Landtag von vornherein verhindern, so brauchen sie nur in Wahlkreisen, in welchen die Mehrheit der Bevölkerung selbst nach dem Dreiklassenwahlsystem konservativen Anschauungen durchaus abgeneigt ist, den Versuch unterlassen, Mandate zu ergattern lediglich in der Spekulation, daß die Freisinnigen dem gleichzeitigen Angriff von Rechts und Links gegenüber nicht eine absolute Mehrheit von Wahlmännern erlangen können.

Die englischen Citate, da die englische Sprache dem Sprecher immer ein gewisses weltmännisches, globetrotterisches Air gibt. Doch man muß sich hier vor der meist sehr nahegelegenen falschen Aussprache hüten und der elegante Parlamentarier wird gut tun, sich vor der Rede in seinen Reden die richtige Aussprache genau aufzuschreiben. (Beispielsweise: Tah bih ohr nöit tah bih, thät is thä queschn.) Sehr zu empfehlen sind schließlich die lateinischen Citate, da das Lateinische wieder modern wird und es nicht mehr für einen gesellschaftlichen Bildungsfehler gilt, in den klassischen Autoren bescheid zu wissen. Im allgemeinen, strebsamer Schüler in der Kunst des Citierens, halte folgende Gesichtspunkte im Auge: Es kommt durchaus nicht darauf an, daß das Citat wirklich am Platze ist; es kommt ferner noch weniger darauf an, daß das betreffende Dichterverwort richtig citiert ist, (unser Meister, Reichskanzler von Bülow, citiert sogar prinzipiell nur falsch), es kommt lediglich darauf an, daß Du ein möglichst klingvolles und möglichst unbekanntes Wort möglichst schneidig und überraschend in den Saal hinauswimmst. Und sei versichert, daß es immer Schafsköpfe gibt, die da glauben, Du habest all die geheimnisvollen Autoren, die Du citierst, auch wirklich gelesen.

Zur Jubelfeier in Nürnberg. Die vom Kaiser dem Germanischen Museum geschenkte Siegel-sammlung enthält Nachbildungen der von den deutschen Königen und Kaisern in der Zeit von 752 bis 1806 geführten Siegel, denen sich auch die der Siegel der Kaiserinnen, der Landesfürsten sowie Reichsbischofate besondere und unter denen die Fälschungen eine besondere Abteilung bilden. Diese Abformungen sind von dem sächsischen Staatsarchivar Oberregierungsrat Dr. Pöffe in Dresden in dreißigjähriger unermüdlicher Sammelarbeit zusammengebracht. Die Stücke, nach un-mittelbar von den Siegeln genommenen Abdrücken

Gemeinde-, Schul- und Kirchenwesen.

OO Gegen die Mudererei. In dem von der orthodoxen Mehrheit der Berliner Synoden beabsichtigten Vorgehen gegen die Wirtshäuser gaben die kirchlich-liberalen Synoden Berlins folgende Erklärung ab:

1. Aufgabe der Kirche ist es nicht, in die Handhabung der bürgerlichen Gesetzgebung einzugreifen. Ihre Sache ist es, durch kirchliche Mittel, insbesondere durch die Seelsorge auf Sittlichkeit und Mäßigkeit hinzuwirken und, so viel an ihr liegt, dafür zu sorgen, daß Gelegenheit zu harmloser Unterhaltung der Bevölkerung geboten wird. 2. Das Offenhalten der Gast- und Schankwirtschaften am Sonntag und ihr Besuch zur Zeit des evang. Hauptgottesdienstes gibt in Berlin keinen Anlaß, die Andacht der Kirchenbesucher zu stören, oder religiöses Empfinden zu verletzen. Wo in einzelnen Fälle Störungen der öffentlichen Ordnung stattfinden, ist die Polizei ohne weiteres zum Einschreiten berechtigt. 3. Die Forderung der positiven Mehrheit in den Kreisynoden Berlins, daß während des Hauptgottesdienstes die Gast- und Schankwirtschaften geschlossen sein müßten, erweist sich als eine Verkennung der neustamentlichen Sonntagseier. 4. Der polizeiliche Schluß der Gast- und Schankwirtschaften in Berlin zu irgend einer Tageszeit am Sonntage steht mit dem Bedürfnis und den Verkehrsverhältnissen einer Großstadt im Widerspruch, bedeutet einen ungerechtfertigten Eingriff in die individuelle und gewerbliche bürgerliche Freiheit der Einwohner Berlins und ist nicht geeignet, dem auch von uns bekämpften übermäßigen Genuß geistiger Getränke mit irgend welchem Erfolge entgegenzutreten.

Ganz unsere Meinung! Das kirchlich-liberale „Protestantenblatt“ schreibt, ebenfalls im Einklang mit dem, was einsichtsvolle Politiker wiederholt gesagt haben:

Alles Klagen und Anklagen über die Synodalbeschüsse, das hilft nichts; Beteiligung der weitesten Kreise an der Kirchenwahl und damit Umgestaltung der Synoden, das ist das einzige Mittel, um diese Körperschaften aus den Händen einer engen und unzulässigen Minorität zu befreien und in ihnen wirklich eine Darstellung der kirchlichen Anschauungen, wie sie herrschend sind, zu haben. Weil aber die Kreisynoden die wichtige Wahl für die Provinzial-Synode zu vollziehen haben, ist es notwendig, daß nicht nur in Berlin, daß auch in der Provinz energischer für liberale Vertretung gearbeitet wird.

Den Gastwirten ist übrigens immer wieder aufs allerdringendste zu raten, gegenüber den muderischen Vorstößen gegen das Gastwirts-gewerbe auf der Hut zu sein. In einer Besprechung des orthodoxen kritierten Antrages Douglas, betr. Verhütung des übermäßigen Alkoholgenußes, schreiben die officiösen „Berl. Pol. Nachr.“:

auf galvanischem Wege hergestellt, echt versilbert, sind historisch wie künstlerisch gleich bedeutsame Darstellungen. Die Schrift der alten Siegel geben sie in voller Klarheit wieder und bieten in dieser Vollständigkeit nirgends mehr vorhandenes Material. Die Sammlung wird ergänzt durch Nachbildungen der Siegel des Kaisers Wilhelm, des Kaisers Friedrich und des regierenden Kaisers sowie durch die Siegel des neuen Deutschen Reiches. Die untere Hälfte des vierseitigen Schranles enthält in 56 Schubschächeln die ganze zeitlich geordnete Sammlung. Im oberen Teile des Schranles, der für eine Vergrößerung der Sammlung Raum bietet, sind eine Anzahl besonders interessanter Stücke zur Schau gestellt, so die Siegel Bismarck, Karls des Großen, Ottos des Großen, Ludwigs des Bayern, Maximilians und anderer. Der Brunnenschrank ist von Baurat Erhardt, dem Restaurator der Dome in Schleswig und Bremen, in romantischer Stilform entworfen und vom sächsischen Hofkieseranten O. L. Friedrich in Dresden ausgeführt. Er ist aus altem braun gelbten Eichenholz gearbeitet, mit reichen Messingbeschlägen graviert, gepunzt, darauf galvanisch verkupfert und brüniert. Ueber den Türen, unter der nach modellierten Kaiserkrone befindet sich eine Metalltafel mit der Widmungsschrift: Museo Germanico Wilhelmo II. Imperator, Imperatorum Sigilla, in großen römischen Buchstaben. Den Abschluß der Inschrift bildet das Verbriefungswappen der Hohenzollernschen Burggrafen von Nürnberg. Der über 3 m hohe Schrank, der mit silberglänzenden Siegeln und wie bei Altarbildern geöffneten oberen Flügeltüren einen prächtigen Anblick gewährt, steht auf einer Estrade des neu eröffneten Waffenraumes aufgestellt.

